

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

214 (15.9.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werksfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telephonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 8. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M. vierteljährl. Inzerate: die sechsgepalt. Seite über deren Raum 20 Pfg., Volantierate billiger. Restanten 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Was uns der Tag bringt

15. September

- † Präsident Wilson hat bereits einen Versuch zur Friedensvermittlung gemacht.
- † Auch die österreichische Sozialdemokratie protestiert gegen das Vorgehen des Intern. Bureaus in Brüssel.
- † Ein französischer Offizier gibt die Verwendung von Dumm-Dumm-Geschossen zu.
- † In Karlsruhe ist einem Mitgliede der Freien Turner das Eisene Kreuz verliehen worden.
- † Von den 540 000 Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes sind 160 000 eingezogen und 100 000 arbeitslos. — Der Krieg fordert fürchtbare Opfer.
- † Die Befestigung der Leiche Franks muß verschoben werden.
- † Auch Pfarrer Hans Jakob hat zum Tode Franks kondoliert.

Von der Wasserkante.

I. Kiel, 10. September.

Aus dem Munde eines der höchsten englischen Staatsmänner kam vor Jahren einmal die Drohung, ehe noch die Kriegserklärung bekannt geworden sei, wäre die deutsche Flotte von der englischen schon überfallen und vernichtet. Gegen einen Handstreich sind die beiden großen Kriegshäfen des Reiches geschützt. Man ist längs der Wasserkante seit Jahren ständig auf der Wacht.

Bei der außerordentlichen Bedeutung Kiels als Stützpunkt und Arsenal für die Flotte wäre es für die Feinde von größter Bedeutung, sich der Stadt zu bemächtigen, die Wert mit ihren vielerlei Anlagen zu vernichten und den Nordostsee-Kanal zu zerstören. In diesem Kriege käme Rußland mit seiner an Schiffszahl gar nicht kleinen Flotte für einen Angriff auf Kiel in erster Reihe in Frage. Bisher haben sich allerdings russische Kriegsschiffe kaum aus dem Finnischen Meerbusen herausgewagt, und wenn sie sich einmal blicken ließen, verschwanden sie sofort beim Nahen deutscher Streikräfte. Aber es könnte ja immer noch anders kommen.

Der Plan, daß die Engländer in Schleswig-Holstein mit Landungsstruppen einfallen und auf Kiel und den Kanal zu marschieren könnten, ist wiederholt in der englischen Presse ernsthaft erörtert worden. Jeder Versuch eines Angriffs auf Kiel müßte natürlich auf das nachdrücklichste zurückgewiesen werden. Um das erfolgreich tun zu können, sind selbstverständlich längst Anlagen getroffen worden, die in den letzten Wochen nur wesentlich verbessert und vermehrt worden sind und an die noch immer die vervollkommene Hand angelegt wird. Um für die zahlreichen Arbeiten militärischer Art die erforderlichen vielen Hände in Bewegung setzen zu können, ist aus der großen Zahl der Seemannsmänner eine Baudivision gebildet worden, die bei den ersten dringenden Werftarbeiten und bei der Verstärkung der Befestigungsanlagen sehr wichtige Dienste geleistet hat. Den einkaufenden Mannschaften wäre es freilich meist lieber gewesen, wenn sie rasch Gelegenheit erhalten hätten, an den Feind heranzukommen. Vielen Offizieren geht es ebenso. Wiederholt hörte ich die Bemerkung, da sei man nun als Kriegsvollwäger eingetreten, um nur bald den Feind zu fassen, und stehe nun auf einem Posten, wo sich kein Feind sehen lasse.

Trotz solcher Enttäuschung ist mit außerordentlichem Eifer in kurzer Zeit für die Verteidigungsanlagen — für alle Fälle — sehr Erhebliches geleistet worden, wie ich heute bei einer ausgedehnten Fahrt sehen durfte.

Die Marine hat sich längst das Flugwesen nutzbar gemacht. Als wir morgens unsere Fahrt antraten, schwebte draußen in großer Höhe ein Flieger, der weit ins Meer hinaus spähen konnte.

Der wesentlich verbreiterte und vertiefte Nordostsee Kanal, den man die riesenhaften Großkampfschiffe passieren können, hat erst kürzlich wieder in Betrieb genommen werden können, so daß nach Belieben oder Bedarf, unbefristet von jedem Feind, Teile der Flotte zwischen der Nord- und Ostsee hin und her fahren können. So außerordentlich groß ist der Wert des Kanals für die Flotte, daß mit Recht Graf Bosadovsky seinerzeit den Gesetzentwurf, durch den die Bereitstellung der Gelder für die Verbreiterung aufgefördert wurde, in der Budgetkommission des Reichstages als eine reine Marinevorlage bezeichnete. Die Feinde hätten das größte Interesse daran, den Kanal für die Flotte zu sperren. Da heißt es, mit gespanntester Aufmerksamkeit achtgeben, daß nicht Schaden angerichtet wird, der vielleicht in langer Zeit kaum wieder gut gemacht werden könnte. Zu dem Zweck sind schon im Frieden Vorkehrungen getroffen worden, die jetzt in umfangreicher Weise ausgebaut worden sind. Wie Miniaturfestungswerke muten zum Beispiel an einer Brücke, die wie aus feinem Gitterwerk hergestellt erscheint, die Anlagen an, die sicherlich einen erheblichen militärischen Wert haben. Weit um die Stadt hin ziehen sich die Landverteidigungsanlagen von Kiel. Mancher schattige Kriech, viele stattliche

Bäume, ja sogar einige Wohnstätten haben fallen müssen, um freies Schußfeld für Geschütze und Gewehre zu schaffen; in bemerkenswerter Weise konnte die Eigenart des Geländes vielfach den Verteidigungszwecken dienstbar gemacht werden. Stämmige Seemannsmänner, die in Höfen und Baracken untergebracht sind, halten dort draußen Wacht. Führer einer der starken Kompagnien ist ein inaktiver, alter, aber noch sehr rüstiger Hauptmann, der uns mit brennendem Eifer in allen Einzelheiten schilderte, wie er einbrechenden Feinden einheizen würde. Egoist bleibt der Mensch unter allen Umständen. Unser lebhafter Wunsch muß sein, daß der Nordmarkt jeder Feind fern bleibt. Der alte Soldat von Hauptmann aber, der in wochenlangem harter Arbeit mit seinen Leuten eine ausgezeichnete Verteidigungsstelle suchte, möchte nun durchaus Engländer, Russen oder auch Japaner vor sich haben, dem es graut ihm und seinen Leuten davor, Monat auf Monat vergeblich auf kriegerische Betätigung warten zu sollen.

Zwecken der Landesverteidigung, aber zugleich auch der Abwehr eines Angriffs durch feindliche Schiffe, dient eines der verschiedenen Forts, in das wir kamen, Schlagfertig bis auf den letzten Handgriff ist man darin, die Feinde mit tod- und verderbenbringenden Geschossen zu empfangen. Verwendungsbereit liegt neben jedem Geschütz die scharfe Granate, die wenige Minuten nach erfolgtem Alarm schon mit Geöde durch die Luft sausen würde. Kommandant ist ein erfahrener, alter Kapitän. Bei Beginn der Mobilmachung forderte er vom Kieler Befehlshaber stürmisch seine Verwendung, dem er nehme es noch mit zehn Russen auf. Nun kann kein Leutnant eifriger bei der Sache sein und lehnlicher den Kampf wünschen, als dieser alte Seemann, der uns jede Einzelheit seiner etwaigen Tätigkeit zu erläutern wünschte. Die feindliche Truppe, die auf dem Lande Kiel berennen will, darf auf einen „warmen“ Empfang gefaßt sein. Nicht minder sorgsam ist darauf Bedacht genommen, daß auch ein Angriff auf den Hafen durch feindliche Kriegsschiffe erfolgreich abgewehrt werden kann. Manches Geschützrohr drückt von den Ufern der Bucht herab. Natürlich ist auch auf dem Wasser eine sorgsame Verteidigung eingerichtet worden, so daß nur in schmaler Rinne, sorgsam von Posten geleitet, Schiffe unversehrt an den fürchterlichen Minen, von denen den Engländern nicht wenige zur Probe an die Küste gelegt worden sind, und an deren Hindernissen vorbei, in die Bucht hineingelangen können. Schnelle Torpedoboote spähen weit vor der Bucht auf dem Meere nach feindlichen Schiffen, die verluhen könnten, in der Dunkelheit einen Handstreich zu unternehmen.

Längst ist unsere Flotte auf dem Posten, bereit, einem Angriff feindlicher Streikräfte zu begegnen. Aus breiten Prähmen, an ihrer Seite, wurden auf die im Hafen liegenden Schiffe Vorräte an Bord geschafft. Flotte Müll ertönt auf einem der Panzer, an denen wir vorüberfahren. Unter Weg führt auf einen dieser Kiejen. Die Seelust macht regen Appetit, und der harte Schiffsdienst erst recht. Ganze Berge von Lebensmitteln aller Art lagern auf dem Deck, und noch immer neue Maffen kommen aus den Längsseiten des Kolosses liegenden Prähmen. Rinderviertel, halbe Schweine, ganze Hammel wurden emporgewunden, um gleich darauf in den Kiehlräumen zu verschwinden. An Bord war alles in emsigster Tätigkeit. Das Schiff wurde klar zum Gefecht gemacht. Von Deck ist alles entfernt, was nicht bombenfest, was nicht für die Schlacht entbehrlich ist. Verwundene sind die Boote, die Schanzbrückung, kurz alles, was von ausschlagenden feindlichen Granaten zerplittert werden könnte. Aber auch unter Deck ist alles zerföhrbare fortgebracht und nach Möglichkeit Raum geschaffen worden, damit alles getan ist, um einen Kampf möglichst erfolgreich gestalten zu können. Voller Stolz führt uns der Kommandant durch das gewaltige Kampfschiff, wo die Mannschaft an den Kanonen auch jetzt kurz vor dem Ausbruch voller prächtiger Kampfeslust bemüht war, ihre Gewandtheit womöglich noch zu steigern. Mit seinen weit über tausend Mann an Bord ist dieses Schiff ein Kampfmittel, das dem stärksten Gegner verderblich zu werden vermag. Den Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, kein Schiff wenig verfehrt aus dem Kriege wieder heimzuführen, beschleunigt der Kapitän. Mögen die starken Panzer schon plittern, meint er, wenn es nur gelingt, feindliche Schiffe zu vernichten.

Schwere Menschenopfer erfordert auch der Seekrieg. Zum Teil ist er noch fürchterlicher als der Kampf an Land. Bössartiger sind meist die Wunden, da sie fast ausnahmslos von Granatplittern oder abgeplitterten Eisenstücken herrühren. Beim Untergang des Schiffes droht den Verletzten das Wellengrab. Um den kampfunfähig gewordenen Männern nach Möglichkeit zu helfen, ist der Sanitätsdienst der Marine vielseitig organisiert. In einem der im Kieler Hafen liegenden Lazaretttschiffe sind musterartige Einrichtungen geschaffen worden. Nach Südamerika führt der noch neue große Lloydampfer, der nun ein schwimmendes, großes Krankenhaus geworden ist, das mit den modernsten Hilfsmitteln der medizinischen Wissenschaft ausgerüstet ist und auf eine ganze Schar von Ärzten, Geheilen, Pflegerinnen unter Leitung eines Chefarztes, der sich als Chirurg einen glänzenden Ruf erworben hat, bemüht sein werden, die Wunden zu heilen, die der furchtbare Krieg schlagen wird. Auch in diesem Marineoberstabsarzt lernte ich einen Mann kennen, der bereit war, mit leidenschaftlicher Hingabe seine Pflicht zu erfüllen. Er und seine Helfer waren die einzigen Männer in Uniform, die ich in diesen beiden Kieler Tagen sprach, die dem Wunsch, recht viele Arbeit möge ihnen beschieden sein, nicht Ausdruck gaben.

Mißlungener Durchbruchversuch der Franzosen.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Großes Hauptquartier, 14. Sept.

Im Westen finden am rechten Seeresügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Der von den Franzosen verführte Durchbruch ist siegreich zurückgeschlagen worden. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Ueber die Lage bei Mülhausen schreibt die Neue Mülh. Ztg.:

Mülhausen, 13. Sept. (Amtlich.) Die badischen und württembergischen Landwehrtruppen haben in mehrtägigen Kämpfen bei Sennheim einen entscheidenden Sieg errungen. Die der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geschlagen und fluchtartig über Gengenheim zurückgegangen.

Ein Teil unserer siegreichen Truppen wird heute mittag nach Mülhausen zurückkehren und in der Stadt Quartier beziehen.

Die Verfolgung der Russen.

Das Gouvernement Suwalki unter deutscher Verwaltung.

(Amtliche Meldung des Wolffschen Depeschens-Bureaus.)

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Gouvernement Suwalki ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

Ferner telegraphierte der General Hindenburg an den Kaiser:

Großes Hauptquartier, 14. Sept.

Die Wilna-Armee, sowie das 2., 3., 4. und 20. Armeekorps, die arabische 3. und 4. Reservebrigade, sowie fünf Kavalleriedivisionen sind durch die sich an die Schlacht an den Masurischen Seen anschließende Verfolgung vollständig geschlagen Grodnozer Reservearmee — römisch 22. Armeekorps, Rest römisch 6. Armeekorps, Teile römisch 3. sibirischen Armeekorps — haben in besonderem Gefecht bei Lnd schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei einer Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern sind ungeheure Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometer in vier Tagen erfolgt. Bei auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich vollen Umfang noch nicht melden.

Einige unserer Verbände sind klar ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und gebüet hat.

Scharfe Anklage gegen Grey.

(M. T. B.) Das Kopenhagener Blatt Socialdemocraten teilt ein Manifest der englischen unabhängigen Arbeiterpartei mit, worin nach einer Drahtnachricht der Russischen Zeitung es heißt: „Es sei zuzugeben, daß Grey in den Tagen, die dem Kriege unmittelbar vorhergingen, für den Frieden tätig war. Das war aber zu spät. Er hat selbst viele Jahre lang mit den anderen Diplomaten den Abgrund gegraben, und ein weises staatsmännisches Genie hätte das sichere Resultat vorausgesehen und verhindert. Hinter dem Rücken von Parlament und Volk gab er Frankreich heimliche Versprechen, deren Existenz er leugnete. Darum steht dieses Land jetzt im Angesicht des vollständigen Ruins und der stahlharten Notwendigkeit des Krieges. Verträge und Abmachungen haben Frankreich gezwungen, sich ins Schlepptau nehmen zu lassen vom despotischen Rußland. Aber jetzt kommt das alles zu Tage, und die Männer, die die Verantwortung tragen, sollen zur Rechenschaft gezogen werden.“

Verfrühter Friedensvermittlungsversuch.

Die Pariser Ausgabe des New York Herald berichtet, der Präsident der Vereinigten Staaten hätte bereits einen ersten Versuch zur Friedensvermittlung gemacht. Er sei erfolglos geblieben und solle nächstens wiederholt werden.

Keine englischen Soldner mehr für Frankreich?

Wie der Pariser Korrespondent der Stampa erfährt, will England Frankreich zunächst keine weiteren Hüfstruppen senden.

Einzelnummer 5 Pfg.

Die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern

Ist jetzt in Hamburg durch Senats- und Bürgerschaftsbeschluß in einer Weise geregelt worden, von der man nur wünschen kann, daß sie im ganzen Reich durchgeführt werden möchte. Den Anstoß gab ein sozialdemokratischer Antrag in der Bürgerschaft, bei dessen Begründung unser Genosse Stolten unter allseitiger Zustimmung erklärte, daß der Staat unter allen Umständen den im Felde stehenden Kämpfern die Ehrenpflicht schulde, dafür zu sorgen, daß ihre Angehörigen während des Krieges nicht zu hungern brauchen. Da die Reichsunterstützung für großstädtische Verhältnisse dazu nicht entfernt ausreichte, müsse von den Einzelstaaten und Kommunen das übrige getan werden. In Anerkennung dieser Grundsätze ist nun folgendes beschlossen und als Gesetz verkündet worden:

- Den nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 unterstützungsberechtigten Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit sie bedürftig sind, werden in Zukunft Unterstützungen nach folgenden Sätzen gewährt, unbeschadet des Rechts, über diese Sätze hinauszugehen, falls die Verhältnisse dies erfordern:
1. für alleinstehende Männer monatlich 40 Mark;
 2. für alleinstehende Frauen monatlich 35 Mark;
 3. für Kinder, die sich nicht in der Pflege eines unterstützungsberechtigten Angehörigen des Kriegsteilnehmers befinden, monatlich 15 Mark;
 4. für ein kinderloses Ehepaar monatlich 55 Mark;
 5. für eine Frau mit einem Kind monatlich 50 Mark;
 6. für eine Frau mit zwei Kindern monatlich 62 Mark;
 7. für eine Frau mit drei Kindern monatlich 72 Mark;
 8. für eine Frau mit vier Kindern monatlich 80 Mark;
 9. für eine Frau mit fünf Kindern monatlich 87 Mark;
 10. für eine Frau mit sechs Kindern monatlich 93 Mark;
 11. für jedes weitere Kind monatlich 6 Mark.

Unterstützungsberechtigte Erwachsene in der Familie werden wie Kinder gezählt.

Ein Anspruch des Vertreters der Grundeigentümer, von den Unterstützungen die Miete abzuziehen und diese direkt an die Hausbesitzer zu zahlen, wurde von der ausführenden Kommission abgelehnt mit der Begründung, daß man zu den Familien der Kriegsteilnehmer das Vertrauen haben müsse, daß sie die Miete freiwillig zahlen werden, sofern sie dazu in der Lage sind. Im übrigen tritt für in Not geratene Familien noch die aus Organisationen aller Parteien gebildete Kriegshilfe ein, deren Mittel nun allerdings hauptsächlich den durch den Krieg arbeitslos gewordenen Einwohnern zugute kommen sollen. Die Zahl der Arbeitslosen in Hamburg beträgt nach einer Schätzung des Gewerkschaftsstatistik 25 000. Es sind Notstandsarbeiten in Angriff genommen.

Die Ausgebungen zum Tode Ludwig Franks

sind so zahlreich, daß wir erst allmählich von ihnen Notiz nehmen können. Seit dem Tode Bebel und Jaures hat in keinem Falle mehr der Tod eines bekannten Sozialdemokraten in so hohem Maße die Öffentlichkeit in Anspruch genommen, wie jetzt das Ableben unseres Gen. Dr. Frank auf dem Schlachtfeld bei Lunévillo. So registrierten wir denn für heute folgende Beileidsfundgebungen: Von Geh. Rat Dr. Glodner, Präsident des Verwaltungsrats und Mitglied der ersten Kammer: Parisruhe, 9. Sept. 1914. Sehr geehrter Herr Kolb! Da nun leider kein Zweifel darüber mehr möglich ist, daß Dr. Frank vor dem Tode fiel, drängt es mich, Ihnen meine herzlichste Teilnahme auszusprechen. Wie viel verkert nicht nur Ihre Partei, sondern Land und Reich mit diesem Manne, der nach Beendigung dieses Krieges zum Ausbau unserer politischen Verhältnisse so berufen wie befähigt gewesen wäre! Sein Blut wird nicht vergeblich gekostet sein! Mit der nachmaligen Verklärung meines herzlichsten Beileids Dr. Glodner, Geh. Rat.

Von Geh. Hofrat Landtagsabg. Rebmann:

Parisruhe, den 9. Sept. 1914.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Namens der national-liberalen Landtagsfraktion und der national-liberalen Partei möchte ich Ihnen und Ihren Freunden die herzlichste Teilnahme an dem schweren Verluste aussprechen, den Sie durch den Tod des Herrn Dr. Frank erlitten haben.

Mit Ihnen trauern wir um den hervorragenden Mann, der in kurzen Jahren in der Arbeit für sein Land und sein Volk schon so vieles geleistet hat. Tief erschüttert stehen wir vor dem Geschick, das ein Leben dahingerafft hat, von dem auch wir noch Großes erwarten durften, und das in einer Zeit, in der gerade sein Wirken unserer Heimat von ganz besonderem Wert gewesen ist. So trauern wir um all die Hoffnungen, die mit ihm ins Grab gesunken sind und verstehen den heißen Schmerz der vielen, deren Zuneigung, deren Vertrauen er befeuert hat, deren Hoffnung er geweckt ist. Fürs Vaterland ist er gestorben; ein schöner Tod für den Mann, dessen Lebensinhalt die Sorge um seines Volkes Wohlfahrt und Größe gewesen ist.

Die volle Achtung, die der Verstorbene auch in unsern Kreisen sich erworben hat, werden wir ihm in treuem Gedenken für alle Zeit bewahren.

Mit hochachtungsvollem Gruß

K. Rebmann.

Eine große Freude

berieten die Frauen, die Eltern oder die Geschwister ihrem im Felde befindlichen Soldaten, wenn sie ihnen bei der Postanstalt ihres Ortes oder bei unserer Expedition die Volkswacht bestellen.

Preis pro Monat 70 Pfg., wobei die Expedition der Volkswacht die nötigen Kuperts zur Versendung ins Feld gratis liefert. Der Betrag ist vorher einzuflecken.

Seit der Eröffnung des Feldpostabonnements auf die Volkswacht sind schon Dutzende von Bestellungen bei uns eingegangen. Notwendig ist genaue Angabe der Adresse, ungefähr so:

- Musketier Leopold Müller
- 6. Komp. Inf.-Regt. 81
- 42. Brigade
- 21. Division
- 18. Armeekorps.

Von Rechtsanwält Landtagsabg. Muser:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Als Vorsitzender der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, aber auch für mich persönlich spreche ich Ihrer Fraktion das tiefste Beileid über den tragischen Tod unseres Kollegen Dr. Frank aus.

Seine Nachricht vom Hinsinken hervorragender Menschen auf dem Kriegsschauplatz hat mich so erschüttert, wie die Trauerkunde, die uns heute den Verlust Franks berichtet. Das Menschenopfer, das der fürchterliche Krieg in dem Leben Franks von unserem Vaterlande forderte, gehört nach meiner Überzeugung zu den schwersten und schmerzhaftesten, die ihm auferlegt sind. Ich kann das Entsetzliche immer noch nicht glauben. Ich bin tieftraurig.

In vorzüglicher Hochachtung

Offenburg, 8. 9. 1914.

Oskar Muser.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraction, Herr Rechtsanwält Koppf-Freiburg, richtete an Genosse Kolb als Fraktionsvorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei folgendes Beileidschreiben:

Nachdem es sich bestätigt zu haben scheint, daß der Herr Kollege Dr. Frank gefallen, drängt es mich, Ihnen und der ganzen sozialdemokratischen Fraktion für mich persönlich und namens der Zentrumsfraction für mich persönlich zu versichern, daß auch für den tragischen Tod Ihres hervorragenden Kollegen aufrichtig bedauern und Ihnen und Ihrer Partei unser Beileid an diesem für Ihre Partei so schweren Verluste aussprechen. Die mutige, charaktervolle Vertretung seiner

Überzeugung, besonders aber sein Heldentod für das Vaterland, führt dem allzufällig abgerufenen Kollegen ein ehrenvolles Andenken bei allen, die ihm im Leben gekannt haben. Er ruhe in Frieden.

Mit kollegialer Hochachtung!

Ihr ergebener Kollege Koppf.

Herrn Hans Jakob

sandte aus Haslach folgende Beileidsfundgebung: Ich danke Ihnen für die freundliche Zusage der Redaktion für Dr. Frank. Sein Tod hat mich tief erschüttert. Ich kenne ihn seit seinem 20. Lebensjahre und habe in meinem langen Leben selten einen Menschen gefunden, der so viel Geist und Gemüt und eine so umfassende Bildung besaß, wie Ludwig Frank. Hans Jakob.

Aus dem Reich.

Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Fischek, hat an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu Händen des Abg. Gaase am 10. September folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrte Partei!“

Das Schicksal des Kollegen Ludwig Frank, der in treuester und höchster Pflichterfüllung für die große Sache des Vaterlandes den Tod auf dem Schlachtfelde fand, hat bei allen warmen politischen Freunden lebhafteste Anteilnahme erregt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen namens der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages zu dem Verluste des auch von uns so wertgeschätzten Kollegen das aufrichtigste Beileid ausspreche.“

Baden und der Krieg.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

wurde u. a. auch ein Turnwart der freien Turnerschaft in Karlsruhe, Friedrich Müller, unter gleichzeitiger Beförderung zum Sergeanten.

Badische Kriegsgefallene.

Als weitere Kriegsoffer werden bekannt: Unteroff. d. R. Revisor Wilhelm Breiß, Hermann Hölzer, Unteroffizier d. R. Postassistent Gregor Heminger, Einj.-Gefr. Karl Preis und Feldartillerist Wilhelm Buchard, sämtliche in Karlsruhe; Adolf Burt in Gröningen bei Durlach; Oskar Weindner in Forzheim; Gottlob Hermann in Würm; Bizefeldw. d. R. Walter Sillib in Mannheim; Bizefeldw. d. R. Professor Dr. Wilhelm Säger und Heinrich Schupp in Eberbad; Wilhelm Ruffler in Wosbach; Valentin Frank in Scherzingen (Amt Buchen); Ludwig Deltzer in Hoffstetten (Amt Lauberhofsheim); Anton Kinzig in Hoffschweimberg (Amt Waldbrunn); Richard Nicolai aus Baden-Baden; Einj. Ludwig Jäckle in Bühl; Landwirt Anton Bohn in Gamsfurt (Amt Mühren); Unteroff. Emil Fritz in Gaggenau; Karl Sauer in Appenweier; Eisenbahnassistent Karl Eänsfels in Offenburg; Ulrich Jäger in Müllen (Amt Offenburg); Unteroff. Heizemann in Hausach; Leutn. Karl Roder in Billingen; Widtm. Adolf Werne in Immendingen; Unteroff. Max Albieß in Sulzburg; Eugen Lais und Wilhelm Lais aus Hausagen; Karl Fr. Saaler in Habel; Gottfried Ludwig aus Dinglingen; Unteroff. Emil Bächle aus Hugsweier; Johann Rauch in Markelfingen; Feldwebel-Leutn. Karl Hermann in Ueberlingen; Bizefeldw. d. R. Wilhelm Biesford, Lt. Aribert von Tempst, Feldwebel Alfred Siedrman, Bizefeldw. d. R. Albert Freisinger, sämtlich in Karlsruhe; Otto Müller in Mannheim; Gustav Daub, Jakob Kugel und Ludwig Hauser in Ziegelhausen bei Heidelberg; Paul Dohf in Forst; Emil Knelter, J. W. Gödel und Albert Grub in Hambruden; Klump, Friedrich Kunz und Adolf Sinner, sämtlich in Bruchsal; Fritz Deltzerle in Forzheim; Wilhelm Streitmann in Bühl; Joseph Sieferle und Adolf Buchert in Ortenberg; Karl Hug in Dersheimersbach; Wilhelm Herzog, Gustav Adolf Schreiber und Friedrich Wilhelm Henninger in Lahr; die beiden Brüder Karl und Anton Rarher in Bülhertal.

Was die Gewerkschaften leisten.

Die Ortsverwaltung Karlsruhe des Deutschen Metallarbeiterverbandes gibt bekannt: In der hiesigen Verwaltungsstelle haben sich seit Kriegsbeginn mehr als 1300

Kolmar und Umgebung während des Krieges.

In der Zeit, die schreibt Dr. Bruno Weil-Strasbourg: Das Kaiserberg- und das Münsterthal laufen auf Kolmar zu. Aus dem westen führt der vielbesungene Fuß der Schlucht alsbald nach Gertarmer nach Frankreich hin, von Kaiserberg über den Col du Bonhomme die Straße nordwärts nach St. Die, östlich nach dem stark besetzten Epinal. Die Bergübergänge und bald darauf auch die oberen Täler sind von den Franzosen nach der Kriegserklärung unversiegelt besetzt worden. Die einzelnen Orte sind je nach ihrer Lage verschieden lang im französischen Besitz gewesen. Überall sind, soweit sich feststellen lassen, die Franzosen in diesen beiden Tälern die Franzosen zwar mit der bogenschießenden Neugierde, aber nicht empfangen worden, obwohl sie alles taten, um möglichst sichtbar die Aufrichtung ihrer Herrschaft vor Augen zu führen. Überall wurde zunächst die Tricolore gehißt, die Uhr 55 Minuten rückwärts auf die französische Zeit gebracht, auch die Proklamation wurde nicht gepakt. Überall das Bemühen, die deutschen Embleme zu vernichten.

Der Bürgermeister von Kaiserberg packte den französischen Truppen nicht. Er wurde abgesetzt und unter dem Druck der französischen Bajonnette, mitten im Krieg mußte eine Neuwahl vorgenommen werden. Man begriff die Unterstützung der französischen Nachbarn, als diese Elsäßer sich so wenig scheuen ließen, daß sie ihren alten Bürgermeister wiederwählten. Darauf wurde dann kurzerhand eine gemischtere Persönlichkeit ernannt, die sich aber weigerte, anzunehmen. Erst der Einzug der deutschen Truppen hat den Kampf um den Bürgermeisterposten beendet. Der wadere alte Maire — Weibel ist sein Name — war von den Franzosen aufgefordert worden, die Tricolore auf dem Rathaus aufzusetzen. Er weigerte sich unter Berufung auf Eid und Pflicht den deutschen Behörden gegenüber. Verhaftet und wieder freigelassen, wurde er unter Drohungen zum zweiten Male verhaftet. Seine geängstigte Frau verzichtete, während der Mann in Haft war, in aller Eile eine blau-weiß-rote Fahne. Kaum ist sie aufgezogen und Weibel freigelassen, da ziehen deutsche Truppen ein, die den Weibel erneut verhaften, weil auf der Bürgermeisterseite eine französische Fahne weht. Man ist trotz des Ernstes der Zeit versucht, über die Tragödie zu lächeln; aber es ist nötig sie zu berichten, um das Besondere der Lage hierzulande zu beweisen. Zudehnt und Petische war die Parole, nach der die Franzosen in den von ihnen besetzten elsässischen Orten ver-

fahren. Leute, die deutscher Gesinnung verdächtig waren, wurden verhaftet, so das Mitglied der ersten Kammer Grefner, so ein Schwager des Straßburger Bürgermeisters.

Nach Colmar selbst sind größere französische Truppenteile nicht gekommen. Als aber die Stadt von den deutschen Truppen geräumt war, die im benachbarten Hordburg in unmittelbarer Nähe aufgestellt genommen hatten, ritten von Logelbach aus kleinere französische Patrouillen in die Stadt hinein, fast gleichzeitig deutsche Reiter von der entgegengesetzten Seite, und in den Straßen Kolmars fiel auf französischer Seite ein Jäger zu Pferde. Acht Tage lang patrouillierten dann Reiter von beiden Truppen immer wieder durch die Stadt, manchmal fast aneinander vorbei.

Unter der Einwohnererschaft herrschte dumpfe Spannung. Am 15. August hieß es, die Franzosen seien im Münsterthal. Tags darauf folgte ein Räumungszug die familiären Behörden von Colmar weg. Zurück blieben nur der Bürgermeister, der erste Staatsanwalt und einige Richter. Colmar war also von Behörden ganz entblößt. Jedermann erwartete schon für den Nachmittag den Einzug der Franzosen. Die Post lief jedoch zunächst auf kurze Zeit ihren Betrieb. Nachdem am folgenden Tag die Stimmung etwas ruhiger geworden war, trat am 20. eine wahre Panik ein. Der letzte Zug ging mittags ab, alle Lokomotiven und alles wertvolle Wagenmaterial wurden weggebracht, das Telegraphen zerhackt, der Postbetrieb gänzlich eingestellt, die Brücke, auf der die Basler Bahn über die Freiburger Straße geht, in die Luft gesprengt. Colmar lag von allem Verkehr völlig abgeschnitten da wie eine einsame Insel. Keine Behörden, keine Soldaten, aber Nacht zur Stadtrepublik geworden, der auch jede Verbindung mit den Ministerten fehlte. Die Stimmung unter den Zurückgebliebenen war außerordentlich gedrückt. Aber der erwartete Einmarsch der Franzosen erfolgte auch jetzt nicht. Sie blieben in den Nachbarorten Jagersheim, Wingenheim liegen, ihre Vorposten waren bis Logelbach (2 km von Colmar) und bis zur Gemarkung des Ortes selbst ausgestellt. Gegen 6 Uhr abends ritt eine Patrouille chassours à cheval (Jäger zu Pferde) ein, zog sich aber wieder zurück. Die halbe Stadt war auf den Beinen, den Einzug der Franzosen mit anzusehen. Die Läden aber nicht.

Am 22. August erreichte die unangenehme Lage der Stadt den Höhepunkt. Von Hordburg aus beschloß die deutsche Artillerie die französischen Stellungen in Logelbach. Mitten über die Stadt jastten in hohem Bogen die Granaten. Die geängstigte Bevölkerung suchte in den Kellern Sicherheit. Schließlich griff auch französische Artillerie ein. Die Uhrsche wurde. Gegen Nachmittag verflümmt das Schießen. Man sah, daß die Stadt selbst unterzogen war, aber bei

Logelbach war eine große Fabrik in Brand geschossen worden, das benachbarte Jagersheim hatte unter Geschossen schwer gelitten. Am späten Abend wurde in der Stadt ausgetrommelt: in den Neben von Jagersheim liegen Verwundete, die Colmarer Bürgerschaft soll am Liebeswerk, sie heranzuholen, helfen. Nun best eine tragische Neise an. Tragfähren herbei, zahlreiche Colmarer wolle mithelfen! Als sie nach Logelbach — vor Jagersheim — kommen, ist der Ort inzwischen von den Franzosen besetzt worden, die Posten schreien auf die Kolonne, die in der Dunkelheit ankommt. Schnell kehrt! Aber schon sind einige der Helfer schwer verletzt. Der Ausgang der nächsten Fahrt verbleibt noch die Stimmung.

Die Verbindung der Stadt mit der Außenwelt wird nur noch durch Lazarettautos aufrechterhalten, die Kranke und die Post nach Freiburg mitnehmen. Dem Mangel an flüssigen Geldern hilft — in wieviel nicht ganz gelocklicher Weise — die Stadt durch Ausgabe von städtischem Papiergeld ab.

Endlich am 28. August erneuter Kanonendonner. Die Franzosen gehen im Kaiserberger Tal zurück; sie werden gegen das Gebirge gedrückt. Deutsche Truppen ziehen wieder ein, die erste Lokomotive kommt mit Blumen geschmückt an. Am 30. August sieht man zum ersten Male wieder einen Befreier, und allmählich geht das Leben wieder seinen gewohnten Gang. Nur aus den Bogenen tönt der Donner der Geschütze fast ununterbrochen herüber, in Colmar schon zur gewohnten Musik geworden. Auch der Bezug der Lebensmittel, der teilweise empfindlich gestört war — besonders an Milch fehlte es — kommt wieder in geregelte Bahnen. Die Feuerung hält freilich auch jetzt noch an.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

23. Juli.

Der Generalstab der französischen Armee verläßt Paris und begibt sich zu den Truppen. Die Departements des Ober- und Niederrheins (das heutige Ober- und Nieder-Elsas) werden in den Kriegszustand erklärt. Durch eine Verfügung des Kaisers der Franzosen wird der Kaiserin Eugenie für die Dauer der Abwesenheit Louis Napoleons III. die Regent-

Mitglieder zum Militär gemeldet. Die Zahl der Arbeitslosen, die in den ersten Wochen des Krieges weit über 500 betragen hat, ist allmählich auf 264 herabgefallen.

Das ist das erfreuliche, was berichtet werden kann, daß von einigen Ausnahmen abgesehen, die zurückgebliebenen Mitglieder bestrebt sind, ihre Beiträge pünktlich zu entrichten.

Einem erfreulichen Beschluß

fakche der Hauptvorstand des Süddeutschen Eisenbahnverbandes des. Es wird vorerst die Summe von 30000 Mark aus dem Verbandsvermögen flüssig gemacht zur Unterstützung von Familien, deren Ernährer in den Krieg ziehen mußten.

„Zeichnet die Kriegsanleihen“

Ehrentafel

für die im Felde gefallenen badischen Parteigenossen.

Außer den bereits (unter anderen Rubriken und aus anderen Orten) gemeldeten Parteigenossen sind noch gestorben:

Genosse Max Seebacher, der erst seit kurzem bei der Ortskrankenkasse Baden-Baden als Kontrolleur angestellt war, ist bei den Kämpfen in den Vogesen gestorben.

Der erste von Söllingen bei Durlach Gefallene ist Jakob Weib. Er war ein tüchtiger Genosse.

Aus der Partei.

Der Protest der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie gegen die Internationalen.

(M. L. B.) Berlin, 14. Sept. Gegen den Aufruf an das deutsche Volk, den die belgischen und französischen Mitglieder des Internationalen sozialistischen Bureaus eigenmächtig erlassen haben und gegen den der Deutsche Parteivorstand der Sozialdemokratie energisch Einspruch erhoben hat, wendet sich jetzt auch das führende Organ der österreichischen Sozialdemokratie.

Damit ist das eigenmächtige Vorgehen der französischen und belgischen Sozialisten von den beiden größten sozialdemokratischen Parteien der Welt zurückgewiesen worden.

Der Krieg.

Bezüglich der Dum-Dum-Geschosse

gab ein französischer Offizier zu: Das Gerücht über die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln sei vermählich dadurch entstanden, daß ein Stabsarzt in der Festung Longjumeau sich mit Ständen über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Kammernummer auf der Festung noch einige Kisten ausgehüllter Kugeln befunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Haager Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch rasche Umstellung brauchbar zu machen versucht habe.

schaft übertragen. Letzterer erläßt folgende Proklamation an das französische Volk:

„Franzosen! Es gibt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die nationale Ehre, gewaltig gereizt, sich als unüberwindliche Kraft aufbringt, alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hände nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat geschlagen. Breußen, dem wir während und seit dem Kriege von 1866 die verächtlichsten Bestimmungen beigegeben haben, hat unsern guten Willen, unserer Langmütigkeit feinerer Achtung getragen. In die Bahn der gewaltigen Eingriffe gestürzt, hat es alles Mögliche getan, um unsern Willen zu überwinden. Inzwischen genötigt und aus Europa ein Lager gemacht, in welchem Unsicherheit und die Furcht vor dem nächsten Tage herrschen. Ein letzter Zwischenfall hat den Unbestand der nationalen Beziehungen und den ganzen Ernst der Sachlage gezeigt. Angesichts neuer Ansprüche Breußens lassen sich unsere Beschwerden vernachlässigen; sie wurden umgangen und es folgte ihnen ein geringfügiges Vorgehen. Unser Land hat darüber eine tiefe Erbitterung empfunden und alsbald erlöste von einem Ende Frankreichs zum anderen ein Kriegsruf. Es erblüht uns nichts mehr, als unsere Geschicke der Entscheidung der Waffen anheim zu geben. Wir führen nicht Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Wer hegen Wünsche, auf daß die Völker, welche die große germanische Nationalität bilden, frei über ihre Geschicke verfügen. Was uns anbelangt, so fordern wir die Begründung eines Standes der Dinge, der unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft sichere. Wir wollen einen dauerhaften Frieden, begründet auf den wahren Interessen der Völker, errungen und einen präzisem Zustand zum Aufhören bringen, in welchem alle Nationen ihre Hilfsquellen dazu verwenden, um eine gegen die andere zu wahren. Das glorreiche Banner, welches wir noch einmal vor denjenigen entfalteten, die uns herausfordern, ist das selbe, welches die zwölkatorischen Ideen unserer großen Revolutionen durch Europa trug. Es vertritt dieselben Prinzipien, es läßt dieselbe Aufopferung ein. Franzosen! Ich trete an die Spitze dieser tapferen Armee, welche die Liebe und die Pflicht für das Vaterland befeuert. Sie weiß, was sie wert ist, denn sie sah in der Weltteilen den Sieg an ihre Schritte sich festsetzen. Ich nehme meinen Sohn trotz seiner Jugend mit mir. Er weiß, welche Pflichten sein Name ihm auferlegt; er ist stolz, seinen Anteil an den Gefahren derjenigen zu nehmen, die für das Vaterland kämpfen. Gott segne unsere Bestrebungen. Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache verteidigt, ist unbesiegbar.“

Palast St. Cloud, 23. Juli 1870. Napoleon.“

Empfang der Turkos in Paris.

Der Pariser Korrespondent des Londoner Daily Telegraph schreibt: Während der letzten Tage zogen Tausende von Turkos auf ihrem Marsch von Marseille nach der Front durch Paris. Das Publikum war begeistert, Frauen und Mädchen warfen ihnen Blumen und Bonbons zu, und viele küßten die schwarzen Soldaten. Die Turkos machten Gebärden mit der Hand nach der Rehle, womit sie ausdrücken wollten, was das zukünftige Los der deutschen Soldaten sei.

Verurteilungen wegen Feldspionage.

Markirch, 13. Sept. Dem Feldgericht Markirch wurden zur Aburteilung vier französische Bürger vorgeführt, die beschuldigt waren, sich an die deutschen Stellen herangeschlichen zu haben und mittels Spiegelfreflexen den Franzosen die Stellungen der deutschen Truppen verraten zu haben. Die drei ersten Angeklagten, Bauern des französischen Grenzorts Laveline, hatten sich von den Franzosen durch große Summen Geldes zu ihrer Tat bestechen lassen. Alle drei wurden, da sie auf frischer Tat erwischt wurden, zum Tode verurteilt und morgens gegen 11 Uhr im Hof der hiesigen Realschule erschossen. Der Bürgermeister von St. Marguerite war beschuldigt, die Spiegelfreflexe weitergegeben und auf dem Kirchturn in St. Marguerite signalisiert zu haben. Trotzdem der Angeklagte leugnete, wurde er doch durch Augenzeugen der Tat überführt. So ereilte auch ihn gegen Abend das Schicksal seiner Landsleute.

Schlechte Verproviantierung in Belfort.

Gefangene Franzosen erzählen, daß es mit der Verproviantierung in Belfort sehr schlecht stehe und daß die französischen Truppen darunter sehr zu leiden hätten.

Gemeine Tat eines russischen Rittmeisters.

Regimentsarzt Dr. Karl Krieglstein, Ritter v. Sternfeld, wurde nach dem Kampfe um Lemberg von einem verwundeten russischen Rittmeister in dem Augenblick niedergebrosen, als er sich über ihn beugte, um ihn zu heben. Krieglstein war galizischer Landtagsabgeordneter. (F. F. Btg.)

Sekte Nachrichten.

Die Besetzung Dr. Franks

muß verschoben werden. Aus hier nicht näher zu erörternden Gründen war es den Parteifreunden, die am Freitag auf das Schlachtfeld zogen, um die Leiche Franks zu holen, nicht möglich, den Plan durchzuführen.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Von der Bürgerwehr angeschossen wurde heute morgen der Brauer Müller von hier. Müller befand sich auf dem Wege ins Geschäft.

Lahr

Stadttrat Franz, der älteste und lange Zeit einzige Leinwand im Lahrer Stadttrat, ist am Samstag nach kurzer Krankheit gestorben. Eine ehrliche, aufrechte Natur, hat sich der Bevölkerung überall Sympathien erworben.

Das Arbeitsamt gibt bekannt, daß dieser Tage mit umfangreichen Hilfsarbeiten begonnen wird. Es soll sofort eine Arbeitslosenanzahl vorgezogen werden und haben sich zu diesem Zwecke, sowie zur baldigen Beschäftigung, alle Arbeitslosen auf dem Arbeitsnachweiskbüro im Stadtbauamt zu melden. Geöffnet ist daselbst jeden Vormittag von 8-11 Uhr. Die Arbeitsbedingungen, welche im großen und ganzen den von uns veröffentlichten Anregungen entsprechen, sind in der betr. Bekanntmachung gleichfalls bekannt gegeben. Die Verteilung der Spesenarten findet im gleichen Büro statt.

Billingen

Die Gemeinderatssitzung am letzten Donnerstag beschloß über einige Wünsche, Telephonverbindungen, Kanalverlängerung in der Kalkofenstrasse usw. Anstelle des von hier verletzten Gemeinderats Sekretär tritt Herr Biednermeister Kammerer in den Gemeinderat ein. Weiter bestimmt der Gemeinderat, daß auf Antrag der Hausbesitzer Nachlaß des Wasserzinses für solche Wohnungen gewährt wird, die infolge Abwesenheit der ganzen Familie wegen Einberufung des Familienhauptes zum Militärdienst unbesetzt bleiben.

Furtwangen

Einige verständnisvolle Hausbesitzer haben auch hier ihren in Arbeitslosigkeit und Not geratenen Mietern den Mietzins ermäßigt oder ganz nachgelassen. Meist sind es solche, die selbst wirtschaftlich nicht zu den bestgestellten gehören. Hoffentlich schließen sich noch andere dem guten Beispiel an, zumal der Winter naht und die Not noch größer zu machen droht.

Die Verwundeten erfreuen sich im allgemeinen größter Sympathie der Bevölkerung. Auch über ihre Verpflegung hört man keine Klagen. Tagegen hat der Obmann der hiesigen Sanitätskolonne, Herr Fritz Beder, sie als Drückberger bezeichnet. Wenn unsere Krieger, die ja meist nicht schwer verletzt sind, ausgehen und frohen Mutes sind, so ist dies doch kein Grund zu einer solchen Bezeichnung. Dies hat Herr Beder auch der behandelnde Arzt zu verstehen gegeben, der allein zu entscheiden hat, ob sie wieder ausreichend hergestellt sind, um von neuem die Anstrengungen des Feldzugs mitzumachen.

Achtung, Metallarbeiter! Kollegen, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, werden ersucht, diese jeweils Samstags von 5 bis 7 Uhr abends und Sonntags bis 9 Uhr morgens in Empfang zu nehmen, damit der Kassier auch noch seine sonstige Arbeit erledigen kann.

Die Verwaltung.

Singen

Die Abhaltung des Wochenmarkts sowie die regelmäßigen Sprechstunden des Herrn Bürgermeisters Thorbede betreffen städtische Bekanntmachungen in heutiger Nummer, auf die unsere Leser besonders hingewiesen seien.

Schopfheim und Umgebung

Die Stadtratsrechnung für 1913 mit sämtlichen Nebenrechnungen und den dazu gehörigen Beilagen liegt vom 14. bis einschließl. 28. September im Rathaus (Stadtkasse) zur Einsicht der Gemeindefreigewählten auf.

Die Bestimmungen der Friedhofordnung bringt das Bürgermeistereamt erneut in Erinnerung. Darnach müssen alle Gräber samt Einfassungen und Pflanzungen stets in gutem

Zustand erhalten werden. Sonst kann der Gemeinderat sie auf Kosten der Hinterbliebenen instand halten lassen; nach wiederholter Aufforderung der Betroffenen kann auch die Erneuerung der Grabhügel veranlaßt werden. Insbesondere sind Pflanzen, Zweige, Wurzeln, die Nachbargräber belastigen oder schädigen, zu entfernen.

Aus der Stadt Freiburg.

Eine direkte Zugverbindung nach Waldkirch gewünscht.

Mehrere täglich nach dem Elzthal fahrende Arbeiter und Angestellte bitten uns, die Eisenbahnverwaltung darauf hinzuwirken, ob es nicht möglich wäre, an den morgens 6.33 Uhr von Freiburg abgehenden Zug in Denzlingen einen direkten Anschluß nach Waldkirch herzustellen, damit der lange Aufenthalt von 60-70 Minuten wegfällt; ferner ob nicht der Abendzug 7.14 Uhr ab Waldkirch nach Freiburg geführt werden könnte.

Arbeitsaufträge für beschäftigungslose Frauen und Mädchen.

Zur Beschäftigung von arbeitssuchenden Frauen und Mädchen der uns Feld gezogenen Krieger wurde vom Stadtrat vor einiger Zeit in der städt. Frauenarbeitschule eine Arbeitsstelle für Näh-, Filz- und Strickarbeiten errichtet. Bei der großen Nachfrage nach Arbeitsgelegenheit wäre es sehr erwünscht, daß Vereine, Anstalten und Private dieses gemennützige Unternehmen mit weiteren Arbeitsaufträgen unterstützen würden.

Die amtliche Verlustliste

kann jederzeit in der Expedition der Volksmacht, Predigerstraße 3, eingesehen werden.

Das Arbeitersekretariat,

Predigerstraße 3, erteilt Auskünfte in allen Rechtsfragen: Arbeiterversicherung, Arbeits- und Dienstvertrag, bürgerliches Recht, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten.

Frauen und sonstige Angehörige von Kriegern erhalten bereitwillig Auskunft über die durch den Krieg bedingten Kriegsnotgelege. Hierunter fallen z. B.: Arbeiterversicherung, Gewerbeordnung, Mietsachen und sonstige Schuldverhältnisse usw. Erforderlichenfalls werden die in Verfolg von Rechtsachen notwendigen Schriftsätze wie: Klagen, Gesuche, Eingaben usw. angefertigt. Auskunft wie Schriftsätze erfolgen unentgeltlich.

Sprechstunden: von 11 bis 1 1/2 Uhr mittags und von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags geschlossen.

Was das Rote Kreuz am nötigsten braucht.

Man schreibt uns darüber: Wiederum müssen wir uns, veranlaßt durch dringliches Ersuchen, an den stets bewährten Wohltätigkeitsinn unserer Mitbürger wenden und bitten im Namen unserer Krieger und Lazarette um nachstehend bezeichnete Vielesgaben: Roggen für Kranke, Ohrenschützer, Pulswärmer, Holenträger, Handschuhe für unsere Reiterei - Muster liegen in der Wäscheabteilung vom Roten Kreuz auf - Tabak, kurze Pfeifen, Verbandskästen mit Deckeln, Fahrtrübe, Krücken, Uringläser, Bettpfannen, Stöcke mit Gummizwangen, bzw. Zwangen allein, Handtücher, Taschentücher, Schwämme, Waschlappen, Zahnbürsten, Kernseife, Stiefelwische, tiefe Teller, endlich wieder und wieder Hemden und Unterhosen für die kalte Jahreszeit. In manchem Hause ruht wohl noch das Drillzeug des einstigen Herrn Einjährigen. Jaden und Hosen könnten uns jetzt als Krankenkleider dienen. Wir bitten um freundliche Ueberlassung etwaiger Stücke dieser Art.

* Die städt. Gewerbebehörde nimmt am Donnerstag den Unterricht wieder auf. Die Arbeitgeber, Eltern und Vormünder sind verpflichtet, den nach § 1 gewerbeschulspflichtigen Arbeitern die zum Schulbesuch nötige Zeit zu gewähren, sie zum regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch anzuführen und diesen zu überwachen.

* Brand. In vergangener Nacht nach 12 Uhr brach in einem Holzschuppen an der Breisacherstrasse Feuer aus, welchem der Schuppen, ein Personentransportwagen und mehrere landwirtschaftliche Maschinen zum Opfer fielen. Der Gebäude- und Fahrnischaden dürfte über 20000 Mk. betragen. Die Rettungszüge der 1. und 2. Kompanie, sowie die 8. Kompanie der freiwilligen Feuerwehr waren auf der Brandstätte anwesend. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

* Das städt. Verhau fordert die Inhaber der Pfandscheine Nr. 12001 bis mit Nr. 15724 auf, ihre Pfänder bis zum 19. September auszulösen oder zu verzinsen; sonst werden sie versteigert.

* Handlarrendiebstähle. Am 10. d. M. wurde in der Rempartrasse ein grün gestrichener, zweirädriger Handfahrrad mit den Zeichen X. E. entwendet. Auf dem Karren befanden sich zwei Weidenkörbe mit etwas Äpfeln. - Am 12. d. M. vormittags wurde auf dem Münsterplatz einem Landwird ein zweirädriger, nicht gestrichener Handfahrrad nebst 2 Körben mit Weizen, einer Herbedecke, einem Spazierstock und einem Schirm entwendet.

Bücherschau.

Soeben erschienen: Karte vom westlichen Kriegsschauplatz (Nordfrankreich, Belgien, Luxemburg), der Kanal mit der Südküste von England. 3. M. 1:1000000. Diefelbe ist in den Buchhandlungen sowie vom Verlage Oscar Brunn, München, Schindlerstraße 1, zum Preise von nur 1.20 Mk. zu beziehen. Sie ist vorzüglich gearbeitet und kann bestens empfohlen werden.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 8. Sept. Friedrich Karl Paul Otto, S. Eduard Duffson, Priv.
11. " Wilhelm, S. Karl Ketterer, Schneider in Bleichheim.
11. " Max Georg Jakob, S. Jakob Gumbert, Lokomotivführer.
11. " Walter Johann, S. Alfred Bolanz, Lagerist.
12. " Johanna Ida, S. Gottfried Jagg, Blechler.
12. " Maria Theresia, S. Heinrich Kaiser, Monteur.

Eheschließungen:

- 12. Sept. Joseph Stoppel, Werkführer, mit Helene Eglindörfer in Basel.
12. " Karl Weis, Kaufmann in Zürich mit Sophie von Ow hier.
14. " Hermann Imhof, Färber, mit Anna Bühler hier.

Sterbefälle:

- 12. Sept. Friedrich Dabille, Oberstleutnant a. D., 72 J.
13. " David Julius Wetterhan, Privat, 77 J. 10 M. 24 T. alt.
14. " Pauline Josephine Fessler, 15 J. 5 M. 27 T. alt.
14. " Ludwig Schöffbauer, Schlosser, 56 J. 1 M. 12 T. alt.
14. " Ernst Dreißbächer, Privat in Obermais, Tirol, 67 J. 7 M. 3 T. alt.
14. " Franz Joseph Grimm, Buchdrucker, 19 J. 7 M. 12 T. alt.

Die sozialen Zustände in Rußisch-Polen.

Das blutgetränkte Land an der Weichsel wird von neuem ganze Ströme Menschenblut einlaugen. Die zurückweichenden Truppen des Zaren verwüsten Polens Fluren, die deutschen und österreichischen Truppen rüden ein, und es ist wahrscheinlich, daß im Osten des Landes große, entscheidende Schlachten geschlagen werden. Gerüchte schwirren umher von der Bildung einer „polnischen Nationalregierung“, von einem bewaffneten Aufstand, von „polnischen Legionen“. Eifrige Zeitungsschreiber ziehen bereits Striche auf der Karte Europas und zirkeln den polnischen „Pufferstaat“ ab, der zwischen Deutschland und Rußland geschoben werden soll. Andere zerbrechen sich den Kopf, woher die Polen sich einen König holen sollen.

Lassen wir diese Konjunkturalpolitik, die gar sehr nach der Bierbank schmeckt, und suchen wir uns — so schreibt der Vorwärts — ein Bild zu machen von den tatsächlichen Verhältnissen in Rußisch-Polen. Es tut um so mehr not, als die Kenntnis polnischer Dinge in Deutschland minimal ist.

Schon über die Volkszahl bestehen irrtümliche Anschauungen. Nach den letzten uns vorliegenden amtlichen Schätzungen (die letzte Volkszählung fand 1897 statt) wird die Bevölkerung der letzten zehn Gouvernements Rußisch-Polens im Jahre 1909 auf 11 935 000 Köpfe angegeben. Die Bevölkerung vermehrt sich ziemlich stark, man hat also heute wohl mit einer Volkszahl von annähernd 12,5 Millionen zu rechnen. Der Flächeninhalt des Landes wird auf 127 003 Quadratkilometer angegeben. (Zum Vergleich sei angeführt, daß die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien 131 883 Quadratkilometer umfassen mit einer Bevölkerung von 12 Millionen im Jahre 1910.) Das Land ist also fast bejodet, denn es kommen annähernd 94,5 Einwohner auf den Quadratkilometer. (Zum Vergleich: in Preußen sind es 115,2 Einwohner, wobei die Zahl zwischen 55,8 in Ostpreußen und 263,7 im Rheinland schwankt.)

Trotz der erheblichen Industrie ist Rußisch-Polen jedenfalls noch vorwiegend Agrarland. Annähernd 9 Millionen Menschen wohnen auf dem Lande und leben vom Ackerbau. Abgesehen von den paar tausend Gutsbesitzern mit ihren Familien sind es annähernd 7,5 Millionen dauerlicher Bevölkerung. (Dieser ist auch der sog. Kleinadel zuzuzählen; es sind das die Nachkommen von Bauern, die in früheren Jahrhunderten geadelt wurden, wenn das ganze Dorf dem Lande besondere Kriegsdienste leistete, aber sie unterscheiden sich ihrem Besitz und ihrer Lebenshaltung nach wenig von den Bauern.) 1,5 Millionen sind bestlose Landarbeiter. Von dem gesamten Boden sind etwa 45 Prozent in Händen der Großgrundbesitzer, 55 Prozent in den Händen der

Bauern. Unter diesen bildet sich in der letzten Zeit eine wohlhabende Schicht von Großbauern, dagegen kann man die Zahl jener Bauern, die nicht über genügenden Landbesitz verfügen, um ihre Familie zu ernähren, auf 65 Prozent der Gesamtzahl schätzen. Man muß da in Anschlag bringen, daß infolge der Sperrung der Grenze Deutschlands für Vieh und der hohen Zölle einerseits, der geringen Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung andererseits, der Absatz von Vieh und anderen wertvollen Produkten erschwert ist und der polnische Bauer daher nicht intensiv wirtschaften kann. Bei extensiver Wirtschaft aber ist ein Besitz von 7,5 Hektar kaum ausreichend für eine Familie.

So erklärt es sich, daß das flache Land in Rußisch-Polen ein enormes Angebot von Arbeitskräften aufweist. Vollständig proletarische Landarbeiter konkurrieren mit einer gewaltigen Zahl von Kleinbauern. Diese Arbeitskräfte bieten sich als Wanderarbeiter in Deutschland an, gleichzeitig aber strömen sie der polnischen Industrie zu, wo sie auf die Löhne der städtischen Arbeiterschaft drücken.

Die städtische Bevölkerung beträgt annähernd 3,5 Millionen Köpfe. Die Zahl der Städte von einiger Bedeutung ist indes gering. Warschau zählte nach amtlichen Angaben im Jahre 1909 rund 765 000 Einwohner, wobei aber die Zahl von Arbeitern bevölkerten Vorstädte nicht mitgezählt sind; man kann also die Bevölkerung jetzt auf annähernd eine Million schätzen. Lodz dürfte von einer halben Million nicht weit entfernt sein. Es folgen Czestochau mit annähernd 75 000, Sosnowitz (im Kohlenrevier) mit 85 000, Lublin mit 65 000. Dann kommen 12 Städte mit 20 000 bis 50 000 Einwohnern (Kalisch, Bendzin, Piotrow, Radom, Bobienitz, Wloklawel, Kielce, Tomaszow, Lomzha, Suwalki, Siedlce, Zunska Wola). Die Großindustrie konzentriert sich in Warschau, seinen Vororten und einigen in der weiteren Umgebung gelegenen Orten (Scharadow, Pruschkow usw.), in dem Lodzer Industriegebiet und im Kohlenrevier von Dombrowa-Sosnowitz. Die bedeutendste Rolle spielen dabei die Textilindustrie, die Montanindustrie, die Maschinenindustrie, die Lederindustrie und die keramische Industrie. Sie sind samt und sonders auf den Export nach Rußland angewiesen, der gut zwei Drittel ihrer Produktion absorbiert.

Während aber in den kapitalistischen Ländern Westeuropas das Bestehen einer blühenden Exportindustrie auch die Entwicklung aller Gewerbe beschleunigt, die den Bedarf dieser industriellen Bevölkerung befriedigen, ist das in Rußisch-Polen in weit geringerem Maße der Fall. Diese polnische Großindustrie leistet eben Unglaubliches in der Ausbeutung der Arbeiterschaft. Das übermäßige Angebot an Arbeitskräften aus dem flachen Lande und der furchtbare Druck des Zarenismus, der verhindert, daß sich die Arbeiter organisieren können, erklärt das zur Genüge. Deshalb

bleibt die Lebenshaltung der Arbeiterschaft eine elende, und alle jene Gewerbe, die die Bedürfnisse dieser arbeitenden Massen befriedigen, kommen nicht zur Entfaltung.

Ein weiteres Charakteristikum der polnischen Zustände sind dann die verkommenen kleinen Landstädte, die weder leben noch sterben können. Es gibt 73 Städte, von denen jede weniger als 10 000 Einwohner hat, wobei manche kaum 2000 zählen. Zum Teil sind es Orte, die früher einmal, als der Handel andere Wege einhielt, Bedeutung hatten und seit dem Bau von Eisenbahnen verkommen sind. Andere wieder sind entstanden, weil der Adel „Städte“ gründete, die nichts weiter waren als Marktplätze, und die Bedeutung hatten, daß der adlige Besitzer sich Abgaben von den gehandelten Waren zahlen ließ. In diesen verkommenen Orten drängt sich nun eine Bevölkerung von über zwei Millionen Menschen zusammen. Davon ist ein großer Teil Juden. Während in den größeren Städten die Juden in der Minderheit blieben (in Warschau bilden sie ein Drittel, in Lodz ein Fünftel der Bevölkerung), bilden sie in manchen dieser Nester bis zu 80 Prozent der Einwohnerzahl. Hier herrscht nun das trasseste Elend. Ein großer, ein viel zu großer Teil der Bevölkerung dieser „Städte“ lebt vom Kramhandel, von der Ueberverteilung der Bauern. Ein anderer Teil treibt Gewerbe. Aber das Handwerk hat in Polen noch mehr als in Westeuropa seinen „goldenen Boden“ längst verloren. Dafür ist eine andere Form aufgekommen: die Manufaktur mit dem Schweißsystem. Kleider, Schuhe, Möbel, allerlei Tand werden da hergestellt von Proletariern, die so billig arbeiten, daß die Unternehmer, die allerdings zum großen Teil auch auf keinen grünen Zweig kommen, imstande sind, mit der Fabrik zu konkurrieren. Die Zustände im Londoner Ostend mit seinen Slums erscheinen idyllisch im Vergleich mit jenen dieser polnischen Nester, wo eine über alle Maßen geknechtete Bevölkerung in hoffnungslosestem Elend hinvegetiert.

Die Einderleibung in das Zarenreich ermöglichte das Entstehen der Exportindustrie, die die Märkte des europäischen und asiatischen Rußlands offen standen. Dadurch erhielt Rußisch-Polen eine wesentlich andere wirtschaftliche und soziale Gestaltung, als die von Preußen und Oesterreich beherrschten Teile Polens, es pulsiert dort ein bei weitem regeres wirtschaftliches Leben und der Klassenkampf hat viel schärfere Formen angenommen. Trotz des Absolutismus, trotz der barbarischen Verfolgungen ist die Arbeiterbewegung in Rußisch-Polen weit vorgeschritten, sowohl die polnischen, wie die jüdischen Proletarier sind vom Geiste des Klassenkampfes durchdrungen.

Aufruf!

An alle über 16 Jahre alte junge Leute ergeht die dringende Aufforderung, sich — ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer bestehenden Jugendorganisation — der zu errichtenden Jugendwehr anzuschließen.

Die Schaffung dieser Erziehung bezweckt eine dringende Vorbereitung der militärischen Ausbildung der Jugend nach bestimmten Richtlinien (ohne Waffen).

Die Zugehörigkeit der Jugendlichen oder deren Eltern zu irgend einer politischen Partei bleibt selbstverständlich ohne Einfluß.

Bei Aufstellung des Stundenplanes wird auf die örtlichen und beruflichen Verhältnisse der Mitglieder tunlichst Rücksicht genommen.

Da es sich hiernach um eine wichtige Maßnahme im Interesse unserer Landesverteidigung handelt, wird auch dieser Appell an unsere vaterländisch gesinnte Jugend sicherlich williges Gehör finden.

Anmeldungen werden bis 20. ds. Mts. im Bezirksamt, Kaiserstraße Nr. 51 (Bezirksratssaal, Zugang linke Hofede), vormittags 10—12 Uhr und nachmittags 3—5 Uhr entgegen genommen.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Die Abhaltung eines Wochenmarktes in Singen betr.

Wir machen auf § 1 der Wochenmarktordnung aufmerksam, wonach in den Wintermonaten (1. September bis 1. April) der Wochenmarkt

vormittags 8 Uhr

beginnt. Derselbe findet jeweils Dienstags auf dem freien Platz vor der katholischen Kirche an der Eberhardstraße statt. Singen, den 11. September 1914.

Bürgermeisteramt: Thorbede. Sauer.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Die Sprechstunden des Bürgermeisters betr.

Sprechstunden des Unterzeichneten werden von heute an abgehalten

jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag vormittags 11—12 Uhr

jeden Dienstag und Freitag von 5—6¹/₂ Uhr. Außerhalb dieser Sprechstunden ist der Unterzeichnete nur in dringenden Angelegenheiten zu sprechen. Singen, den 11. September 1914.

Der Bürgermeister: Thorbede.

Buchhandlung der Volkswacht.

Durch uns zu beziehen:

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgehalte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angehörtenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. — Versand nach auswärts nur gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken

Caritas

— Allgemeine Hilfs- und Beratungsstelle für die Angehörigen unserer Heeresmannschaften. —

Zentrale: Freiburg i. Br. (Caritasstift), Belfortstraße 20.

Geöffnet Werktags vormittags 8—12 Uhr, nachmittags 2—7 Uhr; Sonntags vormittags 11—1 Uhr.

Weitere Hilfsstellen sind errichtet:

für die Seegegend: Konstanz, Brüdengasse 15.

Geöffnet Werktags vormittags 9—12 Uhr; nachmittags 4—7 Uhr; Sonntags vormittags 11—12 Uhr.

für Mittel- und Unterbaden: Karlsruhe i. B., Schützenstraße 39.

Geöffnet Werktags vormittags 8—10 Uhr; nachmittags 12—4 Uhr; Sonntags vormittags 10—12 Uhr, Telefon 2980.

Die Hilfsstellen stehen allen Angehörigen unserer Heeresmannschaften in ganz Baden ohne Unterschied der Konfession unentgeltlich zur Verfügung:

- zur schriftlichen und mündlichen Beratung in Rechts- und sonstigen Angelegenheiten;
- zur Anfertigung von Schriftstücken;
- zur Vermittlung des Verkehrs mit den Behörden;
- zur Unterbringung der Frauen und Kinder auf dem Lande;
- zur Uebermittlung von Briefen und Gaben an Soldaten und deren Angehörige.

Freiburg i. B., den 7. August 1914.

Der Direktor des Caritasstifts: Prälat Dr. Werthmann.

Jeden Mittwoch von 9 Uhr ab frische Blut- und Leberwürste bei 1499 Peter Brenner Metzgermeister, Unterlinden 18.

Prima Speiselkartoffeln empfiehlt billig, frei zugeführt Firma Julius Gassenhirschmidt, Kirchstr. 26. Tel. 672. 1448

Wandrer-Werke, A.G. Schenker & Co. Mainz

Continental



Generalvertretung

Firma 635 Emil Schwehr Freiburg i. Br. Bertholdstr. 62 Tel. 363 Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Mehrere Schlaffstellen zu vermieten. 1480 Gauchstraße 11.

Kauft bei den Inserenten der „Volkswacht“.

Thermalbad Krozingen

Heiße Quelle reich an Kohlensäure Erstes Herzheilbad Badens

Wildbäder gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, Neuralgien, Ischias

:: Sprudelbäder sind natürliche Kohlensäurebäder gegen Herzleiden :: 326

Thermalbäder gegen Blutarmut, Nervosität und Schwächezustände Frauenbäder für Dauerspülung gegen chronische Unterleibsleiden, Ausfluß.

Das Bad ist während des Krieges täglich von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. — Das Wildbad am Montag, Mittwoch und Freitag, jeweils von 1—7 Uhr nachm. für Damen, die übrige Zeit für Herren.

Agitiert für die Volkswacht! Jahr. Bekanntmachung.

Da in den nächsten Tagen Notstandsarbeiten in größerem Maßstabe ausgeführt werden sollen, ist in erster Linie die Feststellung der Zahl der gegenwärtig in Jahr anstehenden Arbeitslosen erforderlich. 1497

Die tägliche Arbeitszeit ist vormittags 7—12 und nachmittags 1—4 Uhr = 8 Stunden einschließlich einer halbtägigen Pause von 9—9¹/₂ Uhr.

Der Stundenlohn beträgt für verheiratete Männer 32 Pfg., für ledige über 19 Jahre alte Männer 25 Pfg., von 17—19 Jahren 18 Pfg., für Frauen 25 Pfg.

Arbeitslose wollen sich zu Notstandsarbeiten vormittags von 8—11 Uhr im städtischen Arbeitsamt (Stadtbauamt) melden.

Die Notstandskommission Abteilung Arbeitsnachweis.

Buchhandlung der Volkswacht empfiehlt Flemmings deutsch-französisch-russische Kriegskarte.

Diese Karte bietet nicht nur eine vorzügliche Uebersicht über den deutsch-französisch-russischen, sowie über den größten Teil des österreichischen Kriegsschauplatzes, sondern gestattet durch die dichte, trotzdem aber klare Beschriftung auch die Verfolgung der einzelnen Kriegsergebnisse.

Preis 1.— Mk.

Versand nach auswärts nur gegen Einsendung von Mk. 1.10.